#15 Zwischen Leinwand und Lehrplan – Transkript

Regisseur Tom Schreiber gibt in einem Gespräch mit Dr.' Annika Krahn Einblicke in die Bedeutung von Filmen, auch im Kontext des Religionsunterrichts. Er beleuchtet das Kino als Ort, der zwischen Unterhaltung und Herausforderung oszilliert und tiefgehende Fragen zur moralischen Identität und zu den Bedingungen des Menschseins aufwirft. Aus den Perspektiven eines Regisseurs und einer Religionspädagogin erörtern beide, wie Filme als Behauptung von Realität fungieren und eine Projektionsfläche für die Förderung von Sozialkompetenz und Perspektivübernahme bieten. Es wird deutlich, dass sich aufgrund seiner Affinität für diese Themen insbesondere der Religionsunterricht dazu anbietet, die dadurch einhergehenden Herausforderungen und Chancen anzugehen.

Link:

Der schlimmste Mensch der Welt (2021): [https://www.ofdb.de/film/353535,Der-Schlimmste-Mensch-der-Welt/](https://www.ofdb.de/film/353535%2CDer-Schlimmste-Mensch-der-Welt/)

Schulmaterialien zum Film: <https://materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/LM_Der_schlimmste_Mensch_der_Welt_A4.pdf>

"Reli auf Lehramt" ist eine Produktion des digi-Fellows-Projekts „Doing Digital Theology“ des Instituts für Evangelische Theologie der Universität zu Köln unter der Leitung von Dr.‘ Annika Krahn und Frank Seifert. Gehostet wird der Podcast von Max Bergmann.

---------------------------------------------

Außer dem Host zu hören: Dr.‘ Annika Krahn und Tom Schreiber

Ton, Schnitt, Recherche & Archiv: Max Bergmann

Intro & Outro: „Core Competence“ von Justin Weers, lizenziert unter CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de), auf ORCA.nrw (https://www.orca.nrw/oer-support/oer-tracks)

Weiternutzung als OER ausdrücklich erlaubt: Dieses Werk und dessen Inhalte sind – sofern nicht anders angegeben – lizenziert unter CC BY 4.0. Nennung gemäß TULLU-Regel bitte wie folgt: Podcast: "Reli auf Lehramt" von Annika Krahn, Frank Seifert und Max Bergmann, Lizenz: CC BY 4.0. Ausgenommen von der Lizenz sind das Logo der Universität zu Köln sowie Zitate.

Dieses Transkript wurde automatisch generiert.

Host: Max Bergmann (M)

Sprecher:in: Dr.‘ Annika Krahn (K) und Tom Schreiber (S)

M: Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge Reli auf Lehramt. Heute wird es etwas anders laufen, als es bisher so bekannt ist. Ich spreche gerade hier aus dem Off zu euch und will dem, was jetzt folgt, einen kleinen Rahmen geben. Und zwar werden wir gleich ein Gespräch hören, das von Dr.in Annika Kran und dem Regisseur Tom Schreiber geführt wurde. In dem Gespräch geht es darum, wieso Filme im Reli-Unterricht wichtig sind, wie sie eingesetzt werden können und auch, wo eventuell mögliche Grenzen liegen. Und es wird schließlich konkretisiert an einem Film „Der schlimmste Mensch der Welt“. An dieser Stelle dann auch eine kleine Spoiler-Warnung. Es wird über zentrale Ereignisse im Film gesprochen und das Ende wird vorweggenommen. Wenn ihr diesen Film also ungespoilert schauen möchtet, dann tut das am besten vor dieser Folge. Es lohnt sich auf jeden Fall, ihn zu schauen. Das heißt, wir sind jetzt gerade in der schönen Position, einmal Mäuschen zu spielen, wie sich die beiden darüber unterhalten. Ich würde sagen, wir fangen mal an zu lauschen.

S: … die haben überhaupt keine Ahnung von der Sprache. Das ist im Prinzip eine eigene Sprache. Das Bild ist nicht immer nur das Bild, sondern es ist auch immer ein Symbol für etwas, steht für etwas Weiteres. Im Prinzip kannst du davon ausgehen, dass du etwas siehst und dann verbindet sich das mit deiner Erfahrung und dann entsteht etwas. Dann entsteht sozusagen der Erzählraum, nennt man das auch. Und in diesem Erzählraum, der ist überhaupt nicht mehr vorhanden, also weil die Jugendlichen im Prinzip tatsächlich Filme konsumieren. Also ist das meist auch angelegt in Streamern, dass es konsumierbar ist, und dieser Erzählraum zerfällt im Prinzip. Und wenn das so ist und wenn du das nicht lernst, dann bist du ja total manipulierbar. Weil es ein wahnsinnig starkes Tool ist, so einen Film zu manipulieren. Weil es ist eine Behauptung von Realität, die es aber nicht ist. Weil die nicht mehr ein Dokumentarfilm ist. Weil es immer nur ein Ausschnitt einer Realität ist. Und je nachdem, welchen Ausschnitt du hintereinander hängst, ergibt eine Realität, die immer damit zu tun hat, was der Filmemacher sagen möchte und nicht mit dem, was die Realität ist.

K: Ich finde das total großartig, weil letztendlich ist das ja genau der Grund, warum man Filme im Religionsunterricht schaut. Es ist nicht einfach das Konsumieren, dieses „Geil, wir wollen heute einen Film schauen“, sondern letztendlich ist es ja eigentlich das Nachdenken über Inhalt, über Bilder.

S: Ja, aber es sollte nicht nur in der Religionsunterricht sein, es sollte eigentlich überall sein. Dadurch dass wir in einer totalen Bewegtbild-Gesellschaft leben, also du gehst ja raus und inzwischen am Kiosk hier vorne gibt es jetzt auch so ein Screen und da ist Bewegtbild sozusagen die Werbung drin. Also das ist nicht mehr das Plakat von früher, sondern das ist jetzt so ein Flachscreen und da ist eine Bewegtbildwerbung drin. Und das heißt, überall kommst du damit in Verbindung, dass wir alle konsumieren Bewegtbild. Und nur diese Sprache zu kennen, zumindest damit umgehen zu können und zu erkennen, das findet überhaupt nicht statt, also in der Bildung findet das überhaupt nicht statt. Und es ist eigentlich wurscht, ob du in den Religionsunterricht gehst, wo es bestimmt natürlich um moralische Fragen geht und so weiter, oder du gehst in den Sportunterricht und guckst Sportdokus und guckst, was ist Erfolg, was bedeutet ein Training zum Erfolg, bla bla bla, meinetwegen, was ist Doping, die ganzen Fragen. Oder du gehst in keine Ahnung welche Fächer, du hast ja überall irgendwelche Sachen, Themen, die du sozusagen über Bewegtbild auch moderieren kannst.

K: Aber ist die Frage dann nicht, geht das dann nur über den Inhalt? Also wenn du sagst, jetzt beispielsweise beim Sportunterricht, jetzt zum Thema Doping oder so was, oder irgendwie Leistungssport, wie entsteht Leistung, das wäre ja dann nur Inhalt. Das ist ja aber dann trotzdem nicht irgendwie das Verständnis dessen, oder?

S: Naja, aber du musst ja erkennen, was du da hast. Das Verständnis dessen, du kannst ja natürlich über den Inhalt, du musst ja immer über den Inhalt reden. Es geht ja nicht darum, dass du sagst, ich rede jetzt die ganze Zeit über das Filmemachen und über Filmsprache. Aber gleichzeitig ist es total wichtig, dass man das analysieren kann. Also dass du sowas guckst und dann hast du eine Beeinflussung. Also ein Film ist eine Beeinflussung. Und die aufzudröseln dann auch mit dem Thema ist total wichtig. Weil man kann ja nicht sagen: Stimmt das überhaupt, dass das Leistung ist? Stimmt das überhaupt, dass es ein moralischer Aspekt ist? Und diese Fragen muss man sich stellen und dann kann man analysieren, was macht denn der Film da? Lässt der was auf oder macht der ganz klar, so ist es? Zum Beispiel. Und das kannst du in allen Bereichen machen. Das muss aber nicht unbedingt sein. Wichtig finde ich nur, dass man, weil es wird ja inzwischen auch total viel an den Schulen gezeigt. Filme werden ja immer wieder gezeigt. Aber auch die Lehrer und Lehrerinnen haben ja keine Ausbildung dahin, was eigentlich diese Filme machen und wie die das eigentlich schaffen, was da erzählt wird. Und in dem Bereich kann man, glaube ich, wahnsinnig viel noch arbeiten, um auch dahin zu kommen, dass du mit einer Mittelstufe so einen Film wie diesen gucken kannst. Also warum nicht? Da passiert ja nichts Verwerfliches.

K: Ja, deswegen FSK 12.

S: Genau. Es ist nichts drin, wo du sagen würdest, also einmal YouTube und du bist in ganz anderen Welten.

K: Ja, so ehrlich gesagt, glaube ich, es gibt ja auch diese Studie, dass irgendwie 80 Prozent aller 12-18-Jährigen schon mal pornografische, hart pornografische Bilder gesehen haben und so was alles. Also da gebe ich dir vollkommen recht. Aber die Frage ist ja immer, wenn man als Lehrerin oder Lehrer irgendwie etwas präsentiert oder den Schülerinnen zeigt, dann ist es ja nicht irgendwie der Wunsch der Schülerinnen und Schüler. Und dann kommt es ja erst mal irgendwie auf die Beziehung von Schülerinnen und Schülern und Lehrern an. Finde ich immer total schwierig, da irgendwie zu sagen, der ist total super, der Film. Ich finde ihn großartig. Ihr habt ihn jetzt auch bitte großartig zu finden. Und jetzt machen wir irgendwie diese Themen. Jetzt gucken wir uns mal diese Themen an mit dem Film.

S: Also ich zeige jetzt nicht immer nur Filme, die großartig sind, aus meiner Sicht. Sondern ich zeige auch total problematische Filme und ich zeige auch Filme, die meiner Meinung nach echt cheesy sind beziehungsweise auch echt propagandistisch sind in irgendeiner Form, also beeinflussend sind und so weiter. Man muss nur moderieren und, dass man einen Film zeigt im Unterricht, im Bildungskontext, ist immer, finde ich, wie soll man das sagen, aber ich finde das immer eine Herausforderung. Es muss immer eine Herausforderung sein.

K: Aber im Moment ist es ja eher Lückenfüller. Was macht man vor den Sommerferien? Was macht man vor den Winterferien? Was macht man irgendwie am letzten Tag, am letzten Schultag? Komm, wir gucken einen Film.

S: Genau, das ist natürlich auch toll, weil natürlich kann Entertainment toll sein. Filme zu konsumieren, ist auch total in Ordnung. Aber gleichzeitig finde ich, wenn man bewusst einen Film zeigt zu einem Thema, einem Unterricht, dann ist das immer eine Konfrontation oder müsste es sein, weil wenn es das nicht ist, dann ist es banal, dann braucht man es auch gar nicht machen, sondern am Ende geht es ja darum, dass man sagt, hier, guck mal, sowas macht ihr jetzt damit.

K: Aber wo würdest du den Unterschied sehen zwischen bewusst schauen und konsumieren? Also ist das irgendwie eine andere Haltung oder ist das jetzt so dieses, okay, ich darf jetzt nichts dabei essen, inwiefern, was macht den Unterschied aus?

S: Also den Film, den wir heute besprechen, ist ja ein Kinofilm und der Raum macht das aus. Der Raum, in den du dich gehst, gemeinschaftlich ein Erlebnis zu haben, was du aber ganz alleine hast. Also gehst du in den Kinoraum – Gemeinschaft ist immer ein Gemeinschaftserlebnis –, aber was du emotional mit dem Film erlebst, bist du ganz alleine. Das kannst du nur wieder miteinander teilen, weil sie das auch gesehen haben und dann kannst du sehen, wo stehst du. Bist du ganz alleine mit deinen Gefühlen oder kannst du die teilen? Meistens kann man die teilen. Filme funktionieren ja auch so emotional, global, wenn du eine Geschichte, egal woher erzählst, funktioniert die oft global, weil du das immer übersetzen kannst in sozusagen deine Gefühlswelt und deine moralischen Ansprüche und deine Trauer, deine Wut, deine Liebe, alles was da ist, das ist egal, wo auf der Welt das passiert. Es ist auch egal, ob es zwei Socken mit Knöpfen drauf genäht sind, denen das passiert. Das kann genauso an deine Realität rangreifen, emotional, wie Aliens auf irgendeinem Planeten, der drei Millionen Jahre entfernt ist, Lichtjahre entfernt ist. Das heißt, es geht immer darum zu sagen, was ist der Impact, und den kannst du im Kinoraum, ist der Impact, dieses gemeinschaftliche Gucken und dahin steht der Erzählraum. Und diesen kleinen Dingen anzugucken, ist total schwierig. Wir gucken gar nicht, das ist eigentlich gar nicht möglich, du musst dich total konzentrieren, um zu gucken. Im Kinoraum wirst du automatisch in diese andere Welt geflogen, da bist du plötzlich in Oslo, sind wir da in dem Film, da bist du in Oslo. Das kannst du ja gar nicht machen, wenn du auf dem Laptop guckst, dann bist du in Köln, bist du an deinem Kühlschrank, bist du am Telefon, bist du überall, aber im Kino bist du in Oslo. Und das ist, also zumindest für diese Zeit.

K: Das heißt, irgendwie, es wäre erstmal, würdest du raten, einen Film als Ganzfilm zu gucken oder nur ausschnittsweise? Das heißt, irgendwie, keine Ahnung, den Raum zu verdunkeln und das irgendwie so von der Atmosphäre her so möglichst irgendwie kinomäßig zu machen, dass man wirklich...

S: Also wenn ich jetzt, so wie ich Filme zeige, moderiere ich die an, aber auch moderiere ich die nur so an, dass es dann manchmal so ein Grundwissen gibt, das ist oft nur die Thematik. Und über die, wenn man sich austauscht, Beispiel, ich hatte gerade eine Reihe an der Hochschule, die hieß „Familienbünde“. Und ich habe ganz unterschiedliche Genres und Filme gezeigt, um die es um Familienbeziehungen geht. Und das haben wir anmoderiert, oder das habe ich anmoderiert als Thema und warum das im Kino spannend ist, warum Konflikte in Familien allen bekannt ist, warum Konflikte in Familien immer entstehen usw. Und warum das dann automatisch tolle Kinostoffe sind. Und dann gucken wir die ganzen Filme und dann diskutieren wir darüber. Und dann kann man, wenn man möchte, einzelne Filme nehmen und dann wirklich analysieren. Und dann mal in die Szenen gehen und sagen, was passiert denn da? Und wie haben die das denn gemacht und warum ist das so? Warum kommt das bei uns so emotional so an?

K: Jetzt ist es ja so, dass du irgendwie Studierende hast, die sich dafür entschieden haben, das zu studieren. Und bei Schülerinnen und Schülern, die haben sich dafür nicht entschieden. Es gibt ja sozusagen die Schulpflicht und die sind da so reingeworfen worden. Und das ist ja auch dann nochmal eine ganz andere, vielleicht Herausforderung in der Schule, das irgendwie anzumoderieren, alle mitzunehmen, auch wenn die vielleicht erst mal keinen Bock haben oder dagegen sind.

S: Aber das kannst du ja mit jeder Matheaufgabe dann auch argumentieren. Also, du bringst da einmal die Wurzel da rein und dann auch die Hälfte.

K: Ja gut, aber Mathe ist halt Hauptfach.

S: Ja klar, aber Mathe ist Hauptfach und es ist auch fragwürdig, warum Mathe Hauptfach ist 2023. Also, ich kann es nicht mehr nachvollziehen, warum Mathe Hauptfach ist. Also, für Mathe brauchst du das Verständnis, warum so Sachen sind. Und sicherlich für viele Berufe braucht man das auch extra. Aber für ganz viele Sachen reicht ja, wenn du das Prinzip kennst und dann sprichst du in deine Uhr, mach mir mal drei Prozent von 18. Und sagt die Uhr, weiß ich nicht, ich komme nicht drauf so schnell, aber die Uhr antwortet dir dann, ja, so und so viel. Also, ich habe da wirklich ein Problem mit, warum Mathe immer noch so hochgehalten wird, am Ende in so einem Bildungssystem. Und deswegen ist das auch total spannend zu überlegen, was ist denn Bewegtbild, warum, alle haben mit Bewegtbild zu tun, viel mehr als mit Mathe. Jeden Tag glotzen alle Bewegtbild, alle. Und die Sprache wird überhaupt nicht behandelt.

K: Also, insofern ist es absolut wichtig, immer wieder Filmbildung zu machen.

S: Finde ich schon, ja. Und nochmal zurückzukommen, ich bin ja nicht an einer Filmhochschule, sondern das ist Kommunikationsdesign, und das ist auch, ganz viele interessieren sich nicht für Film, die in diese Seminare kommen. Das sind Theorieseminare, die dann, die finden sie dann spannend, aber sind jetzt nicht irgendwie Leute, die sich vorher mit Film auseinandergesetzt haben. Und da ist das Gleiche, die musst du auch erstmal abholen und da reinbringen. Aber viele sind dann auch erstaunt, was es im Kino doch noch so gibt, neben

K: Avatar

S: „Fuck You, Goethe 21” oder so.

K: Okay. Und wenn du jetzt diesen Film hast, ich meine, wir reden jetzt über den Film „der schlimmste Mensch der Welt“. Ich finde, ehrlich gesagt, der Titel ist ja allein schon, keine Ahnung, also für mich ist der Titel schon, mit dem Titel kann man schon arbeiten. Weil die Frage ist ja immer, ich meine, das ist eine Frage, die man sich ständig stellt, glaube ich, bin ich jetzt eigentlich der schlimmste Mensch der Welt in Beziehung zu anderen, irgendwie mit mir selbst? Und dann guckt man sich diesen Film an, und je, ich merke das, je öfter ich diesen Film gucke, desto besser finde ich den. Und am Anfang dachte ich so, oh Gott, was, also, was ist das denn jetzt für ein Vorschlag gewesen? Und ich soll den dann jetzt mit Schüler:innen, das ist mir so unangenehm, ich will keinen Film, wo es irgendwie um, wie gesagt, um irgendwie Szenen geht, wo die Sex haben oder wo irgendwie Tampons durch die Gegend geschmissen werden oder Drogen ausprobiert werden. Das war so erst mal, dass ich dachte so, wieso muss ich jetzt irgendwie mir überlegen, was ich da mit den Schülerinnen und Schülern mache?

S: Gleichzeitig sind die in einem Alter, wo die Tampons rumschmeißen, Drogen nehmen und Sex ausprobieren.

K: Genau, aber das ist irgendwie auch nochmal was anderes, wenn ich irgendwie sage, wir gucken uns das jetzt an. Aber ja, wie gesagt, je öfter ich den Film gucke, desto, oder je öfter ich mir den angeschaut habe, desto besser finde ich den und desto irgendwie mehr Themen ergeben sich auch. Also ich finde irgendwie, ich hänge mich dann immer so auf einzelnen Sätzen beispielsweise auf. Und mich würde das mal total interessieren, wie du an diesen Film herangehen würdest. Weil ich finde zum Beispiel so einen Satz, wo die Schluss machen oder wo sie, wo Julie mit Axel Schluss macht und dann sagt sie irgendwie: „Was ich an dir mag, ist, dass du der am wenigsten moralisierende Mensch bist. Und das wäre für mich so ein Satz, wo ich halt irgendwie total gut arbeiten könnte und sagen würde, okay, was versteht man unter Moral? Warum mag man Moralapostel nicht? Was hat Moral mit Religion zu tun? Und so weiter und so fort. Also so würde ich, das wäre sozusagen meine Herangehensweise, dass ich da irgendwie so Arbeitsblätter erstelle, welchen Blick du auf diesen Film hast, wie du mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten würdest.

S: Wie würde ich mit denen arbeiten? Das ist natürlich dann, das ist dann wirklich ein kleiner Unterschied, weil da sind wir natürlich in verschiedenen Altersklassen, mit denen ich jetzt arbeite und mit wem du arbeitest. Aber ich glaube, das Hauptthema, was ich aus dem Film rausholen würde, über das ich nachdenken würde, ist Erwartungshaltung an sich selber und den anderen. Und was ist moralisierend im Prinzip? Also wenn man sich überlegt, was ist eigentlich, wenn der Titel sagt, der schrecklichste Mensch der Welt? Und dann sieht man jemanden, die einfach nur, eine Figur, die einfach nur versucht zu leben. Also die einfach versucht zu leben und halt nicht in irgendwelchen statischen Gebilden hängen zu bleiben. Und dabei wahnsinnig viele Fehler macht. Aber nicht wirklich Fehler, sondern merkt, dass sie sozusagen Emotionalitäten vielleicht falsch eingeschätzt hat. Oder eine Sehnsucht nach etwas hat, was sie dann aber nicht, in der Zeit gar nicht mehr wollte. Und dann hat sie wieder eine Sehnsucht danach. Und immer sucht nach dem sozusagen, wo ist eigentlich eine Grenze? Und das finde ich ein total spannendes Thema, darüber nachzudenken, was sind eigentlich unsere moralischen Grenzen? Und für wen sind die eigentlich? Sind die für uns oder sind die für die anderen? Sind wir in der Gesellschaft eher als Moral, weil wir eine Gesellschaft sind, weil wir zusammen sind und wir müssen so etwas finden, was uns verbindet. Also wo wir sozusagen unsere Moral ansetzen. Die ist ja auch auf der ganzen Welt ganz woanders. Also ganz woanders nicht. Wir sind schon als Menschen so ziemlich nah zusammen, aber nicht unbedingt. Also das ist ja so eine zentraleuropäische Denkweise auch manchmal, dass wir das sozusagen anwenden können, über all unsere Moral. Das natürlich nicht stimmt. Weil Moral verschiebt sich natürlich je nachdem, wo du bist.

K: Mir kommt jetzt gerade dieser Gedanke, wenn du das sagst, das ist ja eigentlich eurozentristisch gedacht, dass man irgendwie sagt, okay, wir haben jetzt irgendwie diese bestimmte Moralvorstellung und du hast aber gleichzeitig gesagt eben, dass sowas wie Emotionen, also so irgendwie Gefühle, Trauer und sowas, das ist ja global gedacht. Aber trotzdem würde ja jemand anderes anders mit Moral umgehen. Ob es irgendwie mal lohnen würde, irgendwie einen Blick in den globalen Süden zu werfen, was ja eigentlich bei so Filmbildungen auch nie vorkommt, mal zu überlegen, wie wirkt dieser Film woanders oder welche anderen Vorstellungen gibt es?

S: Ich würde das gar nicht so sehen. Du brauchst gar nicht in den globalen Süden gehen, du kannst auch in den deutschen Süden gehen und in Bayern mal gucken, wie das auf dem Land wirkt und in Berlin in der Stadt, wie das wirkt. Also da hast du schon zwei verschiedene moralische Vorstellungen komplett. Das ist genau, glaube ich, ein Punkt, den wir, den Fehler nicht nachmachen dürfen, dass wir sagen, irgendwie, wir müssen ganz weit weg gehen. Also wir haben schon in Ehrenfeld eine andere Moral als in Lindenthal, wenn man so möchte, weil es ein ganz anderes Umfeld ist und da verschieben sich schon ganz viele Sachen und es gibt andere Lebenshaltungen, es gibt andere Felder, die wichtig sind und so weiter. Und ich glaube, diese Thematiken anzusprechen und zu sagen: Okay, was ist denn Moral eigentlich und was bedeutet das, wenn ich Entscheidungen treffe? Also wo setze ich die Grenzen? Deswegen ist die Szene so toll, diese Szene, wo sie auf diese Party kommt und diesen Mann kennenlernt und ausprobiert. Die probieren beide aus, welche, das geht, glaube ich, los, tatsächlich mit der Bierflasche trinken, dann beißt sie ihn irgendwann und er beißt zurück. Und mein Lieblingsteil ist eigentlich, wo sie sich beim Pinkeln zugucken. Das ist ein unglaublich tolles Bild für die Idee: Bin ich jetzt so weit gegangen? Nicht, weil das so ein wahnsinnig intimer Moment ist, mit wem teilt man das, mit einem Fremden, als Ausprobieren. Und ich finde, das ist eine zentrale Szene von diesem Film. Also, die Thematik, ich glaube, die zentrale Szene des Films für die Figuren ist tatsächlich das Gespräch zwischen ihr und dem Comiczeichner, ich habe den Namen jetzt vergessen, zwischen ihr und …

K: Axel.

S: … Axel, kurz bevor er stirbt im Prinzip. Also ihr letztes Gespräch ist eigentlich das Resümee von dieser Idee, frei zu sein. Und was das alles an, also was das auf der Strecke lässt.

K: Ich finde auch, ehrlich gesagt, dieses Letztgespräch, also das ist jetzt weg von dieser Szene, dieser vermeintlichen Fremdgeh-Szene, die ja eigentlich keine ist, weil beide sich einigen, dass es eben kein Fremdgehen war. Und du sagst, das ist irgendwie mit deine Lieblingsszene.

S: Ich finde, das ist die Herzszene von dem Film, weil es ist ein Fremdgehen, total. Also sie widerstehen nur dem Sex, aber es ist eigentlich komplett Fremdgehen. Es ist ausprobieren, mit jemand anderem alles ausprobieren. Und deswegen die Frage ist, wenn man mit jemandem Sex hat, ist das verwerflicher, als wenn man mit jemandem beim Pinkeln zuguckt. Und stimmt das? Weil am Ende ist es so, dass die sehen sich wieder und dann machen sie das, was sie eigentlich vorher, die Zeit steht still irgendwann mal. Und sie läuft zu ihm hin. Also im Prinzip ist das so eine moralische Grenze gewesen. Hier gehen wir nicht weiter, aber eigentlich macht sie es ja. Also dieses Zeit-, jetzt ehrlich gesagt, werden mir erst die Augen geöffnet, dieses Zeitstillstehen, was irgendwie, weil Axel kocht, glaube ich, einen Kaffee und dann sagt sie, Moment, ich muss mal irgendwie so.

K: Sie macht den Lichtschalter aus.

S: Genau, sie macht den Lichtschalter irgendwie aus und rennt dann zu ihm. Und das bezieht sich eigentlich auf diese Fremdgeh-Szene?

K: Ich glaube, also für mich ist das so, dass wäre es ihr Leben erfüllter gewesen, hätte sie in der Nacht Sex gehabt und wäre dann mit Axel weiter zusammengeblieben. Oder ist es erfüllter, dass man es nicht macht und dann einer Sehnsucht hinterherhechtet und dann die Sehnsucht irgendwie komplett auslebt in so einem echt großen Schritt, nämlich jemanden verlassen und dann jemanden, um am Ende festzustellen. Das war jetzt irgendwie doch nicht so.

S: Ja, es ist ja nicht so, dass sie den Typen total doof findet oder sowas oder das nicht genießt, was sie da hat. Aber es ist natürlich, in dem Moment, wo Axel stirbt, fällt dieses ganze Kartenhaus ja zusammen. Und ich finde es total schön, weil man kann sich auch überhaupt nicht positionieren, das ist richtig, das ist falsch, das ist gut, das ist das Leben halt. Man macht Entscheidungen und nur, das sind halt moralische Entscheidungen: Stimmen die halt? Stimmt das, dass wenn man das alles erlebt hat in der Nacht und dann auseinander geht und man sagen kann, das war nicht fremdgehen. Oder muss es den Sex haben dafür? Wäre der Sex alleine vielleicht weniger verwerflich gewesen, als das, was sie da aufgebaut haben, nämlich eine wahnsinnige Intimität über diesen Verlauf der Partie. Und das fände ich total spannend als Thema, weil man da ja immer wieder hinkommt. Was ist meine eigene Freiheit, was ist meine Moral, was ist meine... Was muss ich für den anderen aushalten, was möchte ich für den anderen aushalten und was möchte ich aber auch für mich selber spüren und haben und vielleicht nicht bedeutungsschwanger machen und so weiter.

K: Wenn du jetzt nochmal zurück, wenn du sagst, das letzte Gespräch war das Herzstück des Films. Ich finde das auch total berührend und ehrlich gesagt...

S: Herzstück ist diese Szene des Fremdgehens. Ich finde die emotionale Wichtigkeit des Films für die Hauptfigur ist dieses Gespräch.

K: Am Schluss dieses Gespräch mit Axel, wo sie dann nochmal mit ihm in die Wohnung geht und so. Und welcher Satz mich total berührt hat, wo Axel ihr sagt, ich möchte doch eigentlich nur gemeinsam in unserer Wohnung glücklich sein. Das finde ich irgendwie so... Keine Ahnung, mir kommen die Tränen, wenn ich darüber nachdenke. Weil das ist ja eigentlich auch so eine Zukunft. Was ist das Leben nach dem Tod, was erwartet mich und was möchte man eigentlich, mit wem möchte man zusammen sein. Und dann finde ich das ja ein starkes Stück, dass Axel, als heimlicher Held dieser Geschichte, sagt, du gehörst dazu. Obwohl du mir das ja alles vorher irgendwie angetan hast und so.

S: Natürlich, klar. Ist ja so. Ich glaube fest daran, dass es irgendwie Liebe des Lebens gibt, mit der man vielleicht nicht das Leben verbringt. Oder vielleicht doch. Aber wer das wirklich ist, das muss man jeder für sich selber entscheiden, wer das ist. Aber ob man das wirklich tut und ob die Sehnsucht nach dem, was man haben möchte, immer damit zu tun hat, ob man ein Paar war oder nicht, oder welche Person das ist, die man gerne, wenn man stirbt, neben sich haben möchte. Vielleicht ist es nicht der Partner, mit dem man lange zusammen war. Vielleicht ist es eine Person, die eine Sehnsucht geschürt hat. Das kann ja alles sein. Das muss man ja nicht festlegen. Das ist ja nicht verwerflich. Lassen wir das so sagen. Weil natürlich im Angesicht des Todes, der Vergänglichkeit, stimmen die Moral, die wir gesellschaftlich aufrechterhalten, ja oft nicht mehr so. Und dann gesteht einem das auch hier dazu. Das ist ja auch lustig. Ich glaube, wenn jemand stirbt, dann wird überhaupt nicht mehr moralisiert in dem Sinne. Sondern dann wird irgendwie, wenn jemand stirbt und sagt, ich würde gerne diese Person noch mal neben mir haben, dann ist das für alle in Ordnung. Auch wenn es vielleicht weh tut der einen oder anderen, aber es ist für alle im Prinzip in Ordnung. Dann sagt er, klar. Und das ist auch da drin, finde ich total schön. Dieser Lebensbogen, dieses Vergängliche. Ich hätte gar nicht ein anderes Thema als gesellschaftliche Moral versus personal moral.

K: Interessant ist ja auch, dass ich am Anfang gesagt habe, ich fände es total spannend, mal deinen Blick auf die Filme zu sehen. Und letztendlich reden wir jetzt inhaltlich. Wenn du jetzt als Regisseur arbeitest, du hast ja auch bestimmte Bilder im Kopf oder denkst irgendwie, wie kann ich jetzt, oder ich weiß es gar nicht, das musst du, glaube ich, mir erklären. Wenn ich jetzt so einen Inhalt… Also gehst du vom Inhalt aus oder denkst du, oh, das wäre ein schönes Bild oder wie?

S: Also, ich sag mal, der Inhalt ist immer wichtiger als die Bilder. Und die Ansätze sind immer unterschiedlich. Manche Sachen erforscht man visuell und manche sagt man, der Satz muss da sein. Der Satz ist mir wichtig, das Gesagte ist mir wichtig. Aber es ist natürlich ein visuelles Medium, deswegen ist die Kamera natürlich ein ganz, ganz starker Beteiligter an der Erzählung. Und die Herangehensweise ist immer, dass du überlegst, okay, um was geht es in dem Film? Und was sind meine Bilder dafür? Und dann gibt es immer den Ansatz zu sagen, okay, ist das eine Kamera, die schwebt? Ist das eine Kamera, die fest installiert ist? Bewegt die sich überhaupt? Ist die festgezogen? Ist die auf der Hand? Was macht das alles? Und das sind die Fragen, die man sich stellt, so ästhetisch. Und da gibt es keine festgesetzte Regel, sondern das ist ein Prozess. Und ein Film ist was Organisches am Ende. Der entwickelt sich die ganze Zeit. Das, was du am Anfang denkst und aufschreibst, hat nichts mit dem zu tun, was du am Ende siehst. Das ist total verformt von dem, was da am Anfang im Kopf war. In einer schönen Art und Weise, weil die ganze Zeit passiert da irgendwas und irgendwas kommt rein und irgendwas bildet sich neu. Und dann erarbeitet man langsam und dann sagt man, okay, jetzt habe ich ungefähr das, wie der Film aussehen wird. Der arbeitet ja immer sehr naturalistisch. Die Filme sind ja immer so sehr schön und simpel fotografiert und immer mit so schönen Einfällen, wie dieses: Die Zeit steht still. Müssten wir gleich noch mal reingucken, so ein bisschen in die Bilder. Ich habe das jetzt schon ein bisschen her, wie er das genau erarbeitet. Das können wir gleich noch mal gucken, ein bisschen reingucken.

K: Aber interessant ist ja zum Beispiel, wenn dieser Information, der hat das Drehbuch für die Hauptdarstellerin geschrieben.

S: Die ist auch toll. Aber das ist jetzt, würde ich mal sagen, das ist natürlich schön, wenn man irgendjemanden im Kopf hat, schon weiß, wer das ist, wenn man am Drehbuch arbeitet und so. Das ist total toll und wenn die Figur dann vielleicht auch noch im richtigen Leben so ein bisschen was damit zu tun hat, vom Charakter her mit der Hauptfigur im Film, ist das natürlich total schön. Wenn man das hat, aber das meine ich damit, so entstehen halt immer, so entstehen die Sachen. Du kannst die gar nicht festlegen und sagen, so läuft das mal ab, sondern das formt sich. Entweder hast du ein Bild ganz am Anfang oder du hast einen Satz oder du hast eine Person oder du hast eine Idee und dann, die Thematiken auf so einem Weg, wie so ein Film entsteht, die verändern sich auch. Dass du sagst, ich möchte den Film darüber machen, dann hast du den Ansatz und dann merkst du, es geht eigentlich um etwas anderes. Das kann auch passieren und dann arbeitet man da weiter.

K: Aber ist das jetzt irgendwie, hat das nur diese Idee oder dieses Organische oder dieses Entstehen, das ist ja was zutiefst Künstlerisches. Auch Musikerinnen und Musiker würden über die Entstehungsgeschichte von bestimmten oder gut gemachten Liedern nichts anderes vielleicht sagen. Aber würde das eigentlich so, keine Ahnung, Netflix-Filme von künstlerischen Filmen unterscheiden? Oder wo zieht man da die Grenze? Die Frage ist, hast du einen Blick dafür, dass du sagst, okay, das ist jetzt einfach so flach? Ich erinnere mich, ich finde „Black Mirror“ total super, weil das einfach total viele Themen betrifft, die uns alle eigentlich ständig betreffen, über die man mal nachdenken sollte. Und ich weiß, dass ich mich unterhalten habe, wo jemand meinte, Thema okay, aber es ist so schlecht gemacht.

S: Was ist schlecht, was ist gut gemacht, im Prinzip kommt es aber gar nicht drauf an. Ich glaube, es sind unterschiedliche Dinge. Es ist eine Serie, die sich sehr mit Technologie auseinandersetzt, und das versucht, fiktional spannend aufzubauen und dabei auf alle möglichen Genres zurückgreift und in alle möglichen Trickkisten zurückgreift, sozusagen. Mit der Idee eigentlich, komm, lass uns eine Serie machen über Technologie, wie die uns beeinflusst, und lass uns das in Genregeschichten einbauen, die spannend sind. Also das war wahrscheinlich der Ausgangspunkt. Und dann geht man hin und dann gibt es einen Writers' Room und die entwickeln dann ganz viele tolle Ideen und klauen von ganz vielen anderen Filmen, wie wir es alle machen. Wir stehen alle auf den Schultern von anderen Leuten, das ist klar. Und dann gibt es dann, ich habe nur ein paar gesehen, total entertaining, spannende Serie, die auch noch Themen hat, wo man denkt, okay, da kann man auch noch drüber nachdenken. Was da jetzt nicht passiert, dass man sich mit den Figuren identifiziert und emotional mit den Figuren sozusagen was erkennt, was bei einem selber auch los ist. Und das unterscheidet das schon mal davon. Das heißt, was wir in dem Film besprechen, ist es so, dass wir uns mit dieser Figur total identifizieren. Und die Fragestellung, die hat auch bei uns…: Okay, kenne ich, okay, okay, das kenne ich auch. Und da sage ich, oh, das müsste ich auch mal ausprobieren. Oder so. Oder sagen, würde ich auf keinen Fall machen. Aber es geht die ganze Zeit in der Identifikation mit dieser Hauptfigur. Und man kann das vielleicht in grob, jetzt mal in einfach, das ist nicht so einfach eigentlich, also man kann einfach sagen, es gibt diesen Autorenfilm. Der Autorenfilm ist einfach der Film, der sich mit etwas auseinandersetzt. Und eine Erzählung ist von einer Person. Das muss nicht immer, also klassisch ist es, Regie schreibt auch das Drehbuch, aber das muss nicht unbedingt sein. Es geht um eine Thematik, und da erzählt man der Welt was von. Und in einem anderen, oder meistens über Figuren. Meistens empathisch über Figuren, die ein Dilemma haben. Und die ein moralisches Dilemma oft haben, also menschliche Dilemma. Das ist das, was uns am meisten berührt, weil die sind dann unsere eigenen Geschichten sofort. Und bei Black Mirror ist es ein Gesellschaftsdilemma und eine moderne Frage, was macht Technologie mit uns? Aber die einzelnen Figuren, die kommen uns nicht so nah, dass wir jetzt irgendwie, dass die uns noch lange verfolgen, oder sowas uns verfolgt, eher, oh shit, haben wir dann so Dinge in den Augen, die dann das und das können. So kann man es vielleicht unterscheiden. Und dann kann man natürlich unterscheiden, um zu sagen, Netflix ist Algorithmus, die entwickeln schon viel nach Algorithmen und dadurch wird alles immer gleicher. Du kannst, also das stimmt ja nicht für alles, das kann man nie globalisieren, aber es ist oft so, dass du wahrscheinlich so drei, vier Serien mal zusammenschneiden kannst, du wirst gar nicht merken, dass du in einer anderen Serie bist. Das hat mit so Algorithmen zu tun. Gleichzeitig war es lange ein wirtschaftlicher Faktor, um auch überhaupt in Deutschland zum Beispiel die Filmwirtschaft total anzukurbeln. Das bröckelt gerade wieder. Paramount+ ist gerade vorgestern, oder nicht vorgestern, aber vor zwei Wochen, haben die Tür abgeschlossen.

K: Das gab es mal?

S: Ja, es gab Paramount+ Deutschland. Die haben jetzt, die haben auch produziert hier viel und so, und die haben, das war so fünf Jahre, und jetzt haben sie die Tür abgeschlossen. Alles nichts von dem, was jetzt noch produziert ist, wird nicht mehr gestreamt, alles ist ganz...

K: Krass.

S: Und da gibt es natürlich, das ist ein wirtschaftlicher Faktor, die Streamer. Und das ist ganz was anderes, als wenn du Autorenfilme machst, denen wie diesen Film kaum Leute im Kino sehen, die dann auch überhaupt nicht diese Funktionen hat, sondern die Funktion ist über Filmfestivals sozusagen, also Filmfestivals als ein Museum, und da hast du immer wieder das Problem, dass du eigentlich Filme nicht ins Museum packen möchtest, weil eigentlich ist Film Jahrmarkt, eigentlich Film ist Rotze, Blut und Spucke und Schreien und Pistolen und Blut und alles Mögliche auch. Das heißt, du willst das Kino eigentlich nicht ins Museum einbringen oder gerade auch diese moralischen Fragen. Im Kino, das ist halt der Raum, wo das geht, wo du provozieren kannst mit moralischen Fragen auch, und musst, weil sonst bringt der Raum nichts. Das meine ich mit der Konfrontation. Irgendwie muss man da sehr was verarbeiten in diesem Raum des wirklichen Kinos, was nicht nur Merchandising ist, was dann irgendwie Ende der 80er Jahre entstanden ist mit „Weißer Hai“ und „Star Wars“ und so, wo das so gekippt ist ins Merchandising, was auch seine Berechtigung alles hat. Aber der klassische Kinoraum, der herausfordert und der dann auch eine Jugend herausfordert, wenn sie lernen, damit umzugehen, ist der, wo gesoffen, geschrien, gevögelt, getötet, moralisch verwerflich gehandelt wird.

K: Also sozusagen der ganze menschliche Kosmos abgewälzt.

S: Genau, genauso wie er geliebt wird natürlich und gehofft wird und so was. Also nicht nur die negativen, natürlich auch die positiven Sachen, aber in extremer Form. Weil sonst fordert uns das Kino nicht heraus, aber dafür ist Literatur, Musik, alles da. Das Entertainment ist die eine Seite, dass wir Spaß haben, dass wir es genießen. Und die andere Seite, die dann wirklich die Kunst ist, egal wo, uns herausfordert. Also in irgendeiner Form, wir uns damit beschäftigen mehr als „Oh, ist schön“.

K: Also ist es irgendwie, tatsächlich gibt es die Möglichkeit, ich übersetze das jetzt einfach mal, an einem Film zu wachsen, selber. Wenn man sich irgendwie mit sich selbst beschäftigt und irgendwie über sich selbst nachdenkt, mit Hilfe des Films, also das irgendwie als Projektionsfläche, wie so ein Spiegel, der dann irgendwie wieder auf einen zurückfällt. Und dann irgendwann denkt: „Ah ja, okay.“ Das ist jetzt eigentlich mir so eine Art Reflektionsmöglichkeit.

S: Genau, absolut. Dieser Erzählraum ist eine totale Reflektionsmöglichkeit. Und ich finde es total spannend, also meine Aufgabe in diesem Kurs ist immer, dass sie ein persönliches Essay schreiben müssen. Und das ist egal, ob sie über den Film, über den Ort, über den Nachhauseweg schreiben. Aber was hat dieser Film, was hat dieser Kinobesuch, dieser Film ausgelöst? Und das ist total toll. Letztes Jahr habe ich Godard gemacht, weil er gerade verstorben war. Das ist für Kommunikationsdesigner schon eine etwas härtere Herausforderung, sozusagen Godard-Filme zu gucken.

K: Kannst du mal ein paar Beispiele nennen?

S: Von Godard-Filmen?

K: Ich kenne immer nur Titel und ich bin so schlecht.

S: Ach so, „Außer Atem“, „Le Mépris“.

K: Und warum sind die so eine Herausforderung?

S: Weil die so besonders künstlerisch sind? Weil sie total experimentell gemacht sind, weil er total intellektuell, künstlerisch da rangegangen ist, mit Sprache, ganz total essayistisch gearbeitet hat schon in den Filmen und so weiter. Also es ist ein ganz anderes Erzählen. Und die sind wirklich herausfordernd. Da gab es diesen schönen Text von einem Studierenden, der erzählte, wie er mal eingeschlafen ist und dann aufgewacht ist und dann erzählt er von diesen Bildern, die er gesehen hat. Und er hat die ganze Zeit erzählt, wie er eingeschlafen ist und dann aufgewacht ist, und dann war das plötzlich da, was ich überhaupt nicht verstanden habe. Er hat gesagt, wie er eingeschlafen ist und dann war das plötzlich da. Und dann wäre er nach Hause gefahren und er hätte die Welt komplett anders gesehen. Und das war so ein schöner Text, wo ich gesagt habe, toll. Da gibt es auch ein schönes Zitat, das ist, glaube ich, auch von Godard, der sagt, wenn man einschläft im Kino, vertraut man dem Film. Das ist auch sehr schön. Aber darum geht es mir im Kino vor allen Dingen. Aber an dem Film kann man auf jeden Fall wachsen. An dem Film kann man sich auf jeden Fall erfahren und an dem Film kann man auf jeden Fall auch feststellen, dass man mit seiner Fehlhaftigkeit, nicht Fehlhaftigkeit, sondern Fehlbarkeit, mit seiner Trottligkeit und mit seiner Kleinheit, mit seiner Ungeschicktheit und mit seinem nicht mit den Gefühlen umgehen können, zu sagen, was ist denn jetzt richtig? Und mit dem moralisch Verwerflichen und so, dass man damit nicht allein ist.

K: Das erinnert mich, ehrlich gesagt, das erinnert mich total. Ich hatte mal so eine Szene, es gab ja früher irgendwie hier im Rex immer dieses Sneak Preview. Und da war ich mal mit der WG nach Karneval. Es war Aschermittwoch und wir alle hatten Bock auf so einen Hollywood-Film. Und irgendwie sind wir mit der WG dahin und dann kam das Sneak Preview und das war Dogville von Lars von Trier. Und wir sind alle wirklich super schlecht gelaunt. Keiner hat irgendwie mehr ein Wort miteinander gesprochen. Also wir dachten wirklich so, ah toll, wir holen uns jetzt Popcorn, Cola und irgendwie entspannen. Und das hat aber dazu geführt, dass erstmal eine Stunde lang keiner miteinander gesprochen hat. Und dann irgendwann haben wir dann so darüber gesprochen, über dieses Erlebte, weil das ja schon irgendwie mit Anfang 20 wirklich ein heftiger Film war. Aber ja, ich glaube, wir haben an diesem Abend tatsächlich vielleicht etwas mehr gelernt, als wenn wir uns jetzt irgendwie Terminator angeguckt hätten.

S: Weißt du, am Ende ist das ja auch, man darf es nicht vergleichen. Also man darf nicht, wenn man in den Terminator geht, …

K: … ein schlechtes Gewissen haben.

S: Nee, überhaupt nicht, super. Nichts Schöneres als in so einem Film, wenn man die Nacht durchgepartiet hat um 14 Uhr in so einem Film mit einer Dose Cola zu sitzen. Das ist wirklich das Schönste, was es gibt, wenn es dann ballert und explodiert und irgendwelche Retter am Ende den Planeten retten. Das ist doch top. Ja. Was will man mehr. Aber es ist die, also diese Möglichkeit, die das Kino hat, die der Film hat, das fände ich total toll, wenn man das in die Schulbildung mit einbaut und sagt, okay, lass uns mal mit dem Leben auseinandersetzen jetzt hier. Und nicht mit der Heldengeschichte als klassisches Element von irgendeinem Entertaining, großen Sachen, sondern einfach mit dem zutiefst menschlichen Eins-zu-Eins, was passiert in der Figur und was kenne ich denn davon und warum ist mir das jetzt auch, warum werde ich jetzt traurig? Warum werde ich jetzt so traurig? Nicht, weil der das passiert. Das ist nicht, weil die Figur das erlebt, das ist, weil wir das wissen, was es ist. Wir wissen, wie sich das anfühlt. Sonst würde man das ja gar nicht abgleichen können.

K: Also ist eigentlich Filmbildung auch so eine Möglichkeit der Sozialbildung, also sozusagen der Förderung der von Sozialkompetenz.

S: Ja.

K: Wenn man irgendwie sagt, okay, alles klar, das hat jetzt eigentlich eher mehr mit dir als mit dem Film zu tun.

S: Genau, das hat mit dir zu tun und wir können drüber reden. Wie geht es dir damit? Joa, mir ist das scheißegal! Okay. Mir nicht, weil… Und dann ist beides in Ordnung. Und dann hast du aber schon, dann hast du eigentlich das Thema vom Film schon auf dem Tisch. Ja, das berührt die Person mehr und die halt nicht. Und die möchte sich halt da ausprobieren und er möchte halt einfach nur neben ihr in der Wohnung sein. Ja. Und …

K: Aber wie würdest du jetzt rangehen? Ich glaube, wir sind schon längst, also so über der Zeit oder so. Ich will dir jetzt auch nicht deine Zeit stehlen. Aber wie würdest du jetzt, wenn du sagst: „Also mich betrifft das nicht oder irgendwie ich mache zu.“ Gibt es irgendwie eine Möglichkeit, jemanden irgendwie dafür zu begeistern oder zu öffnen?

S: Nein. Du hast immer Leute, die sich für irgendwas nicht interessieren. Das ist einfach so. Du kriegst nicht alle dazu und das ist auch normal. Also du kannst, das meine ich ja mit Mathe oder Bio oder irgendwas. Da sitzen ja nicht so 20 Leute da und sagen, yeah, wow, das ist eine coole Gleichung. Wow, können wir noch eine haben? Also das hast du ja nicht. Da hast du 5, die genau so denken und 10, die sagen hmmm, und 5, die keinen Bock haben drauf. Und das ist auch so. Was ich glaube ich immer merke ist, wenn du ein Gespräch eröffnest und zu sagen, wie geht es denn euch? Also wie geht es denn? Da hinkommst. Zu sagen, das ist wirklich so, wie geht es dir damit? Also nicht, was ist das für ein Film und was macht der? Wie geht es dir damit? Was macht das in dem Moment? Schreibt mal auf, was das mit euch gemacht hat, als ihr das gesehen habt.

K: Aber ich finde das total schön, weil das ist ja eigentlich Kern des Religionsunterrichts. Also wenn man das jetzt mal so sieht, dann ist das wirklich die Frage und deswegen finde ich, also das wäre ja einfach irgendwie immer so, warum ist Religionsunterricht auch wichtig? Man kann den doch eigentlich direkt auch abschaffen im Fächerkanon. Aber eigentlich ist es genau das Fach, wo es um die Person mal an sich geht oder um die Lerngruppe an sich und irgendwie, dass man mal mit den Schülerinnen und Schülern wirklich ins Gespräch kommt und nicht einfach nur...

S: Ganz ehrlich, eigentlich müsste es der Kern von Schule sein und von da dann in Experimente reingehen, wie Zellen sich bilden oder wie Zahlen aufeinander aufbauen oder wie halt Gott mit einem umgeht. Also von da muss man es halt irgendwie aufbauen. Aber ich finde, das ist das Zentralste. Immer mehr zentral zu überlegen, was macht es eigentlich mit uns und wie geht es uns mit den Dingen?

K: Das müsste ja auch Kern vom Literaturunterricht sein. Wobei bei Deutsch ist es auch total formalisiert oft.

S: Die lesen auch immer die gleichen Texte wie wir damals. Was ist denn da los?

K: Naja, und die Frage ist ja auch wirklich die Schülerinnen- und Schülerfrage immer dieses: „Wie schreibe ich denn eine gute Gedichtanalyse?“ Als ob es dafür eine perfekte Antwort gäbe, aber es ist sehr formell. Es ist immer sehr formalisiert gedacht.

S: Es ist ja auch, schreibt mal eine Hausaufgabe: „Wie schreibe ich eine gute Gedichtanalyse?“ Dann frage ich doch ChatGPT. Für so eine Frage frage ich sogar ChatGPT. Das würde ich überhaupt nicht selber sagen. Das würde er mir schon sagen. Aber wie es mir geht, kann die Kiste leider nicht. Und das merkst du auch an den Texten. Ich merke, bei der Fragestellung, schreib mal einen Text, wie ist dir damit ergangen, was hat dich bewegt? Und so weiter. Kannst du diese Dinger gar nicht benutzen. Weil wenn du die Dinger benutzt, dann ist das so ein lustiges Deutsch, was da rauskommt, was mit einem emotionalen eigenen Ansatz nichts mehr zu tun hat. Und da liegt es aber. Und ich glaube, da kommt man ja, wenn wir jetzt gesellschaftlich denken, kann man ja irgendwann dahin denken, dass man sagt, okay, ist doch super, wenn es das alles gibt und wir uns wiederum kümmern können, wie es uns geht.

K: Ein Ingenieur hat mal gesagt, das ist der Unterschied zwischen KI und uns, dass die KI Faktor 1 nicht hat und wir sozusagen immer diese Unwahrscheinlichkeit sind.

S: Ja, die ist total schön. Die ist total schön, die total viel ausmacht und die total, das was ja in dem Film drin ist. Sagen wir mal, okay, wäre dir eine Tür weitergegangen, wäre die an der Party vorbeigegangen.

K: Ein bisschen wie bei Lola Rennt. Ich weiß nicht, also das war ja, ich weiß nicht, ob du den Film kennst.

S (ironisch): Was war das noch mal?

K: Nein, aber ich habe den als Kind gesehen und mich hat das total fasziniert, diese unterschiedlichen, keine Ahnung, ich habe den, seitdem ich als Kind den gesehen habe, nicht mehr gesehen, deswegen weiß ich gar nicht, ob ich den irgendwie richtig wiedergebe. Da geht es ja um diese Schicksalsschläge, die verschiedene Personen manchmal leiden. Und das war das, was ich am spannendsten finde. Was wäre jetzt eigentlich, wenn das jetzt fünf Minuten später irgendwie passiert wäre?

S: Total, und dann, weißt du, am Ende, gleichzeitig finde ich es total wichtig, diesen Raum zu entmoralisieren. Also den Kinoraum selber, der darf nicht moralisiert werden, sondern da darf alles gezeigt werden. Wirklich, also wirklich, ich kenne da, finde ich, für mich kaum Grenzen, sozusagen. Weil das ein geschlossener Raum ist, wo es hingehört, wo wir uns damit auseinandersetzen müssen, mit den Sachen. Egal in so einer Geschichte, die das liebevoll in einer privilegierten Gesellschaftsschicht erzählt, sozusagen von einer Frau, die da so rumeiert in Oslo, aber eigentlich jetzt kein lebensbedrohliches Dilemma hat, sozusagen, aber ein total menschliches Dilemma hat. Und du kannst diese Geschichte, die gilt auch ganz woanders, wo es halt nicht so privilegiert ist. Und andersrum ist das auch so. Du kannst sie sozial übersetzen, irgendwohin. Aber gleichzeitig kannst du auch viel radikaler erzählen. Du kannst wirklich auch hingehen und Bilder machen, die wehtun, und du weggucken musst. Ich finde, das muss das Kino einfach alles erlauben.

K: Mich würde jetzt einfach mal interessieren, wenn du sagst, dass es kaum Grenzen gibt, heißt es, dass es ja doch irgendwie Grenzen gibt?

S: Naja, es gibt natürlich Grenzen, die im Prinzip, wie soll man das sagen, die werden festgelegt von... Was legt eigentlich diese Grenzen fest? Das ist eine total gute Frage. Also das Gesetz kann sie ja nicht festlegen, weil auf der Leinwand werden ja überall Leute erschossen. Also das Gesetz kann sie ja schon mal nicht festlegen. Aber dann, sozusagen, stimmt das für alle anderen Sachen auch? Und es gibt, glaube ich, nichts, was es im Kino noch nicht gegeben hat, an schlimmen Bildern, die aber nicht den Film zu was machen, die diese Gewalttat fördern, sondern eher die Möglichkeit dieser Gewalttat zeigen, um daraus wieder moralische Schlüsse über die Figuren und über „Wie ist Menschsein?“...

K: Also würdest du sagen, die Grenze wäre da, wo man quasi Gewalt propagiert? Also Gewalt?

S: Hast du noch zwei Stunden? Oder fünf? Oder zehn? Oder drei?

K: Oder im Gegensatz dazu irgendwie... Also ich verstehe das schon, weil ich finde es total spannend, weil im Kino wird ständig das Talionsprinzip umgesetzt, dieses Auge um Auge, Zahn um Zahn, was irgendwie natürlich überholt ist, was damals aber, wenn man das jetzt mal historisch betrachtet, voll der Fortschritt war, dass man nicht jemanden direkt umgebracht hat, weil er einen Apfel geklaut hat, sondern quasi nur die Hand abgehackt hat. Aber trotzdem im Kino, das feiert man ja voll, so dieses Rache und keine Ahnung was. Also jetzt Popcornkino.

S: Ja, genau. Und da ist halt die Frage, ob das nicht schlimmer ist, als wenn du dich wirklich thematisch mit etwas auseinandersetzt, was wirklich hart ist und wirklich brutal ist und wirklich weh tut und das auch zeigst in deinem Film, aber das halt als künstlerisch verarbeitest, in der Form, okay, mir geht es darum, darüber zu reden, oder ob das nur sozusagen ein Entertaining-Factor ist, der es lauter macht und spektakulärer macht und so weiter, was auch völlig in Ordnung ist. Das meine ich ja nicht. Das ist Jahrmarktskino. Es sind aber auch Auseinandersetzungen in einer künstlerischen Form, die sehr extrem Wert bringen. Es ist eigentlich alles da drin.

K: Also wenn ich jetzt irgendwie aus dem Kino rausgehe und sage, eigentlich finde ich es total geil, Menschen zu erschießen, weil sie mir wehgetan haben, wäre das nicht gut. Aber wenn ich jetzt rausgehe und denke, Moment, ich müsste jetzt eigentlich mal darüber nachdenken, dass ich ständig so Rachegedanken empfinde, dann wäre das wiederum okay.

S: Ja, ja, ja. Da kommst du ja nicht hin. Deswegen ist es so wichtig, über Bewegtbild zu reden, weil das ja die ganze Zeit auch genau das ist. Also wenn du Nachrichten guckst, siehst du einen Ausschnitt und der tut weh. Diese ganzen Kriegsbilder, die wir sehen, das tut weh. Aber es ist dieser Ausschnitt, der gezeigt wird. Das soll weh tun. Das ist die Idee von der Nachricht. Aber das mit dem Kommentar darüber. Und wenn du es jetzt von der einen Seite kommentierst, ist das eine andere Propaganda, als wenn du es von der anderen Seite kommentierst. Und wann ist so ein Ding noch neutral? Also die neutralste News-Sendung, die ich mal war, war dieses auf Euronews haben die immer nur so Komplettmaterial laufen lassen, ohne zu kommentieren von Ereignissen in der Welt. Also haben nicht so ein Schnipsel genommen und so einen Beitrag geschnitten, sondern haben so 20 Minuten, eine halbe Stunde immer irgendsowas gezeigt. Und das ist ein ganz anderer Eindruck davon. Und du konntest selber versuchen zu verstehen, was passiert. Aber du kriegst das gar nicht hin. Wichtig ist ja sozusagen, dass Film immer nur eine Behauptung von Realität ist. Das macht es so stark, dass wir uns emotional so mit den Figuren verbinden können. Das macht es aber auch so stark, dass es total beeinflussen kann. Und da bist du immer in dem Bereich, bist du halt immer im Kino. Und da geht es auch um die moralischen Dinge, die im Kino gezeigt werden dürfen und nicht. Ist am Ende eine gesellschaftliche Frage, weil am Ende ist es so, welche Filme dürfen gemacht werden? Wer entscheidet das? Welche Filme dürfen gemacht werden? Und was wird dann wirklich geguckt? Also am Ende ist es dann auch wieder sozusagen die Gesellschaft, die entscheidet, was da geht und was nicht.

K: Aber ich finde, das hat ja auch jetzt wieder was mit dem Film zu tun, „Der schlimmste Mensch der Welt“. Weil da ist das ja ein Diskussionspunkt, wo Axel, sichtlich geschwächt, auch schon irgendwie bereits von seiner Krankheit, in diesem Interview irgendwie quasi, der sexuellen Belästigung bezichtigt wird, aufgrund seiner Comic-Figur. Und der gesagt hat, naja gut, das ist jetzt ein Comic, das ist irgendwie Kunst. Und die Frage ist, wo ist Kunstfreiheit? Also wo endet Kunstfreiheit? Wo fängt quasi die eigene Freiheit an? Und genau, interessanterweise ist ja genau das, worüber wir ständig nachdenken, auch Thema dieses Films, eigentlich irgendwie so durch die Hintertür mit reingebracht.

S: Genau, es geht um moralische Fragen. Es ist ein Film, es ist eine gesellschaftliche und privat moralische Frage. Genau, da geht es in diesem Film.

K: Und hast du eine Antwort darauf, wie politisch frei Kino sein darf?

S: Also dürfen fünf gewählte Mitglieder des Bundestages von der AfD zur Berlinale-Eröffnung oder nicht?

K: Zum Beispiel.

S: Können wir jetzt stundenlang diskutieren. Ich finde dieses per se Nein und per se Ja, gibt es da gar nicht, sondern es ist eine ganz lange Auseinandersetzung und am Ende ist es die Gesellschaft, die das sozusagen sagt. Ob die sich einen Gefallen getan haben, jetzt sozusagen diesen roten Teppich so zu politisieren, was schön ist an der Berlinale, weil es ein politisches Festival ist, was super ist. Es hat immer was zu sagen, das Festival. Und es ist immer politisch, das ist ganz toll. Gleichzeitig, ob du damit wirklich schadest, dem Rechtspopulismus, oder ob du da nicht dann noch ein paar Leute hast, die sagen: „Ey, das sind gewählte Mitglieder des Bundestages.“ Verstehst du? Also du bist da immer auch.

K: Das ist auch eine Dilemmasituation.

S: Absolut. Und ganz am Ende ist Kino immer Dilemma. Also Filme sind immer, es geht immer um Dilemma. Und dann bewegt uns das. Aber wo da die Grenze ist, das ist nicht, wer soll das festlegen? Das legt immer die Gesellschaft auch fest, wo wir sind. Kannst du eine Performance, wo jemand Hannah Arendt liest, irgendwie niederschreien, wie gerade in Berlin. Einfach niederschreien. Kannst du niederschreien, die Dinge? Joa, kannst du machen. Aber es ist eine gesellschaftliche Auseinandersetzung. Und man kann das überhaupt nicht als, das sind die Bösen und das sind die Guten. Weil wenn wir dahin kommen, dann hast du eine Moral, die nicht mehr im Dilemma endet, sondern du sagst dann nämlich, das ist böse und das ist gut. Und da passiert mir gerade viel zu viel von. Dass die Leute sagen, das ist richtig, das ist falsch. Und damit nimmst du Dilemma raus, damit nimmst du das Menschliche raus. Wir werden immer weiter Fehler machen. Wir werden immer moralisch fragwürdige Entscheidungen in unserem Leben treffen. Wir werden verführt werden. Wir werden auf den falschen Weg gebracht werden. Wir werden uns mit den falschen Leuten unterhalten. Wir werden sehr viel lieben, uns sehr viel mit den richtigen Leuten unterhalten und sehr viel gute Entscheidungen treffen. Aber nicht als sichere Bank zu wissen, das stimmt, das nicht.

M: An dieser Stelle machen wir einen kleinen Schnitt, die beiden hätten wirklich noch weitere fünf oder zehn Stunden weitersprechen können, wir haben uns allerdings dazu entschieden, dass ab hier ihr allein oder auch zu zweit oder zu dritt weiterphilosophieren könnt. Ich sage schon mal vielen Dank fürs Zuhören und überlasse dann Annika und Tom das letzte Wort für diese Folge. Tschüss.

A: Tom, großartig. Vielen Dank für dieses super Gespräch, was mir selber so ehrlich gesagt die Augen geöffnet hat. Und ich glaube, ich werde jetzt alle Filme, die ich ab jetzt schaue, ganz anders gucken.

T: Ja, schön. Nein, vielen Dank auch. Es ist immer gut sich irgendwie, also für mich auch, ich lerne dann auch immer total viel dazu, wenn man sich über den Film unterhält. Und viele Sachen, über die wir uns jetzt unterhalten haben, die waren mir vor dem Gespräch auch gar nicht so klar. Und das ist ganz schön immer. Vielen Dank.